

Die bäuerliche Lebensform besteht aus einem Zusammenhang von Erwerbsarbeit, Eigenarbeit, gemeinnütziger Arbeit und Erholung in einem selbst gestaltbaren Lebensumfeld. Mit diesem bäuerlichen Prinzip wird der Zusammenhang von Wohn- und Arbeitsort, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, der Zusammenhalt der Generationen, ein hohes Selbstversorgungs-Potenzial sowie eine zeitlich und räumlich über den Hofalltag hinausreichende Verantwortung gewährleistet. Es ist ein Lebens- und Arbeitsmodell, das individuelle Freiheit mit einer Begrenzung und Einordnung in die Naturzusammenhänge einer endlichen Welt organisch verbindet.



Diese für die Bauernfamilien wie für die Gesellschaft gleichermaßen nützliche und förderliche Lebens- und Arbeitsform wird heute erstickt: Wo außer Geld keine anderen Werte zählen, wird allein der Sektor der Erwerbsarbeit honoriert – und in den Wettbewerb gestellt. Das Wettbewerbs-System führt zwangsläufig dazu, dass diejenigen gewinnen, bei denen der Bereich der Erwerbsarbeit nahezu 100 % ausmacht, also die anderen Arbeits- und Lebensbereiche weitgehend erdrückt. Je mehr ein Betrieb den Aspekt der Erwerbsarbeit zurückfährt, um den anderen Bereichen Raum zu geben, desto eher wird er zum Verlierer in diesem System. Wer mit viel Fläche und wenigen Arbeitskräften wirtschaftet, wer viele Tiere auf engem Raum hält, wer auf Kosten der Natur, des Grundwassers und der Qualität seiner Produkte die Erträge steigert, wer wegen der Flächensubventionen die Neueinrichtung kleiner Betriebe blockiert – verhält sich systemkonform, ist aber nicht Urheber dieser Verhältnisse.

In den oppositionellen Gruppen in der DDR der 80er Jahre habe ich gelernt, dass es nichts bringt, diejenigen zu kritisieren, die sich systemkonform verhalten – wenn man nicht das System selber zur Debatte stellt. Nun ist die heutige Situation eine andere als damals. Aber auch heute müssen wir damit rechnen, dass sich viele Menschen so oder so verhalten, weil sie Teil eines gesellschaftlichen Systems sind – und nicht, weil sie sich das in völliger Entscheidungsfreiheit selbst ausgedacht haben. Mit dem heutigen Sys-

Aus der Logik des Verdrängungswettbewerbs heraushalten

Michael Beleites

tem meine ich nicht allein die derzeitige Agrarpolitik, die nur ein Teil davon ist. Ich meine insbesondere die aus einer falsch verstandenen Biologie (Selektionslehre) in die Ökonomie übertragene und von dort aus in alle Gesellschaftsbereiche eingedrungene Wettbewerbs-Logik. Im Idealfall ist eine Gesellschaft nämlich wie ein Organismus verfasst, dessen „Organe“ zum gegenseitigen Vorteil und zum Wohle des Ganzen zusammenarbeiten – und nicht danach trachten, sich gegenseitig zu verdrängen.

Es bringt nichts, wenn wir uns in einen Kampf von Landwirten gegen Landwirte hineinstellen lassen. Diesen Kampf werden unter den heutigen Bedingungen die kleineren Betriebe früher verlieren als die größeren, aber am Ende werden wir ihn alle verlieren: Nämlich die gesamte Landwirtschaft – die eigentlich die Basis-Wirtschaft jeder gesunden Gesellschaft ist. Auch unter denen, die von dem heutigen System profitieren, gibt es Menschen, die wache Sinne für dieses gewissermaßen darüber stehende Problem haben. Auch dort können wir Verbündete finden. Die Zukunft liegt nicht im Verdrängungswettbewerb, sondern in einer Kooperation, die das Ganze im Blick hat. Die Bäuerliche Erzeugergemeinschaft Schwäbisch Hall / Regionalpark Hohenlohe in Baden-Württemberg oder die Vernetzung des Vorwerkes Podemus in Sachsen sind gute Beispiele dafür, wie größere und kleinere Landwirtschafts-Betriebe unter Wahrung ihrer Eigenständigkeit zum gegenseitigen Vorteil kooperieren können. So sehr die Frage der Gerechtigkeit innerhalb des bestehenden Systems drängt; ich glaube, wir dürfen uns von der Fülle der systemimmanenten Probleme nicht davon abhalten lassen, auch über das System hinaus zu denken: So sehr dieses – durch die Flächensubventionen zusätzlich angeheizte – Wachsen-oder-weichen-System auch in unseren Alltag hinein reicht; Lasst uns aus der

Logik des Verdrängungs-Wettbewerbs heraushalten! Es geht nicht darum, auf Kosten anderer schneller und größer zu werden. Es geht vielmehr darum, aus diesem besinnungslosen Beschleunigungswettkampf auszusteigen und sich vom Denkmuster eines allgemeinen „Kampfes um’s Dasein“ zu lösen.

Um das kooperative Denken zu befördern, gehört die heute alles beherrschende Wettbewerbs-Logik auf den Prüfstand. Wenn es uns nicht nur um unsere Position innerhalb des Wettrennens in diesem Hamsterrad geht, müssen wir über Rahmenbedingungen sprechen, in die sich eine bäuerliche Landwirtschaft zum Wohle aller „organismisch“ integrieren kann; also über Verhältnisse, in die wir uns und die von uns angestrebte bäuerliche Praxis einordnen können und wollen. Ob wir an die Debatten über einen Dritten Weg aus den 80er Jahren anknüpfen oder nicht; wir müssen – wie damals – unabhängig von dem, was gerade machbar erscheint, darüber sprechen, was eigentlich nötig ist, welche Verhältnisse nötig sind. Hier sollten wir gemeinsam einen tabufreien Diskurs in offenen Gesprächsräumen finden. Und es sollte jeder Einzelne überlegen, auf welchem Gebiet er dazu eigene Impulse einbringen kann. 

Zum Autor
Michael Beleites



Foto: Michael Lucan
Lizenz: CC BY-SA-3.0

geb. 1964 in Halle, studierter Landwirt (1992 bis 1995 an der Humboldt-Universität Berlin und der Fachschule für Landwirtschaft in Großenhain), Mitbegründer der Umweltbewegung in der DDR. Lebt als freier Autor in der Nähe von Dresden. Von

Dez. 2000 bis Dez. 2010 amtierte er als Sächsischer Landesbeauftragter für die Stasi-Unterlagen. (Text gekürzt aus Wikipedia: http://de.wikipedia.org/wiki/Michael_Beleites)